

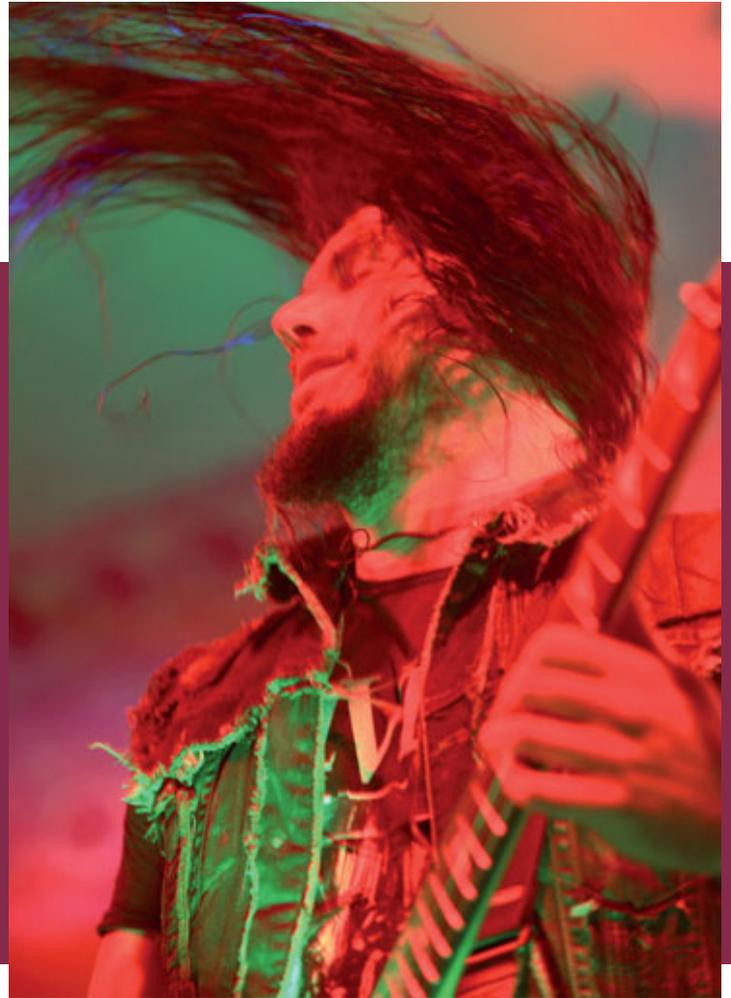
# TOTENSTILLE

## Trivium auf Tour in der „Essigfabrik“, Köln

Von Uli Hoppert

Schon mal einen Blick auf die „Map of Metal“ geworfen? Das ist nicht etwa die Landkarte, nach der die Band, von der wir gerade sprechen, ihre Tournee geplant hat, sondern eine wunderbar grafische Aufbereitung eines schier unübersichtlichen Genres: Metal. Nicht Heavy Metal, denn das wäre ja schon wieder ein Genre. Metal ist das Thema. Und da die einzelnen Subgenres noch verflochtener und noch verzweigter sind, als sich manch Musikkonsument oder Liebhaber vorstellen mag, haben ein paar kluge Köpfe dieses Thema in Landkartenform aufgearbeitet.

Noch recht frisch auf der Landkarte ist „Core Metal“ oder „Metalcore“ – eine Richtung, die dem Hardcore Punk und dem Heavy Metal gleichermaßen zugerechnet wird; die Wurzeln dieser Stilrichtung liegen hauptsächlich in den USA und dort gehören Bands wie Killswitch Engage, Heaven Shall Burn oder As I Lay Dying zu den prominentesten Vertretern.



Nicht ganz so lange dabei wie diese Protagonisten sind Trivium, im Jahr 2000 im sonnigen Orlando/Florida gegründet und seit 2010 in aktueller Viererbesetzung mit Leadsänger und Gitarrist Matthew Heafy, Growler und Gitarrist Corey Beaulieu, Bassist Paolo Gregoletto und Drummer Nick Augusto. Neuerdings dabei ist auch Produzent David Draiman. In dieser Besetzung entstand Anfang 2013 das sechste Studioalbum des Quartetts mit dem schönen Titel „Vengeance Falls“ – was ich mit „Hereinbrechender Rache“ übersetzen möchte. Es wird also besinnlich.

### **Metal-Bühne – flüsterleise**

Im Juli dieses Jahres steht mit dem Auftritt beim „With Full Force“ in Leipzig das letzte Konzert an, mit dem die Band ihr aktuelles Album promotet. Auf der Reise-Route liegen das „Greenfield Festival“ bei Interlaken, das „Hellfest“ in Clisson (Frankreich) und der Heilige Gral aller

Metaller – das „Download 2014“ im legendären Donnington Park, früher bekannt als „Monsters Of Rock“.

### **Und laut?**

Das keinesfalls – wovon wir uns beim Tourstop in der Kölner „Essigfabrik“ überzeugen konnten. Mit einem Volumen von rund 1.200 Besuchern gehört die „Essigfabrik“ zu den klassischen Konzert-Locations für Acts wie Trivium. Allerdings – das verrät uns der Tour- und Produktionsmanager sowie Tonmann in Personalunion Joey Brueckmann – unterscheiden sich diese Clubs und Locations ganz deutlich von den anderen in Europa und ganz speziell auch von denen in den USA. „Die deutschen Läden haben einen fantastischen Standard. Gutes technisches Material, top gewartet und immer auf einem sehr hohen Niveau“, freut sich Joey. „Es muss nicht immer ein aktuelles System sein“, gibt er sich bescheiden, „aber es muss funktionieren. Hier in Köln

gibt es einen oder zwei Läden in dieser Größenordnung. In den USA oder Großbritannien existieren in vergleichbaren Städten mehrere, die um die Gigs, die Zuschauer und damit die Einnahmen kämpfen müssen. Da ist der Druck natürlich höher, man überlegt, ob oder wie viel in neue Technik investiert wird.“

„Jetzt gerade waren wir als Double Feature unterwegs, in Deutschland sind wir Headliner, dann kommen Festivals und danach sind wir als Support engagiert, bis wir schließlich im Sommer wieder Festivals spielen“, so Joeyes Agenda bis zum Juli. „Vom Material her sind wir trotzdem praktisch immer gleich ausgestattet“, so Joey weiter. „Wir haben unsere komplette Backline dabei, ebenso die Mikrofone, und die Kollegen vom Licht sogar ihre eigene Konsole. Auf die verzichten Mark (der Kollege am Monitor) und ich und bevorzugen stattdessen einen ganzen Haufen USB-Sticks



Die Crew von Trivium samt Band – wir haben mit FoH Mann und Production-Manager Joey (im Bild vorne in der Mitte) und Monitormann Mark (unten im Bild der Zweite von rechts) gesprochen

mit abgespeicherten Pult-Files.“ Oder – wie vor einigen Tagen im „Melkweg“ in Amsterdam – da standen sie vor einer analogen H-3000 von Midas.

„Das ist eine andere Welt. So langsam habe ich praktisch alle gängigen digitalen Konsolen drauf. Wenn ich wirklich auf eine mir unbekannte digitale Konsole stoße (wie beim Gig in der Essigfabrik), dann ist für mich ein versierter Kollege ganz wichtig, der das Pult kennt und mir die Konsole einrichtet, wie ich sie brauche. Midas, DiGiCo und Digidesign spielen weit vorne, deren Prozessoren machen auch dann nicht schlapp, wenn man mal richtig abgedrehtes Zeug probiert und alle Kanäle und Busse wirklich gefordert werden“, so seine Erfahrungen. Gespannt ist Joey in dem Zusammenhang auf das neue Pult von Midas – denn das Behringer X32 kennt er bereits und ist jetzt auf das Pendant von Midas gespannt. „Wie ich hörte, ist die Software identisch, die Hardware und der Sound eben ein bisschen mehr Midas, also wertiger“, so Joey. Auch das X32 hat ihn überzeugt: „Audiotechnisch ist das Pult in

Ordnung. Handling und Workflow sind klasse, vor allem die Software läuft perfekt“, so sein Fazit. „Wenn beim Midas die Peripherie kompatibel ist, wird dieses Pult für eine Menge Aufregung sorgen. Damit wird sich jede Band, die auf der Suche nach einer digitalen Konsole ist, den Midas-Traum erfüllen können. Das M32 steht schon auf seinem Einkaufszettel.

Kommen wir aber auf die Band des Abends zurück und die erstaunliche Tatsache, dass es auf dieser Bühne wirklich flüsterleise zugeht. „Das Einzige, was du später tatsächlich auf der Bühne hören wirst, sind Nicks Drums und die Vocals, denn sämtliche Gitarren und der Bass kommen gänzlich ohne Cabinets und Amps aus. Keine Soakboxes, keine Silentboxes – Matthew, Corey und Paolo haben in Kemper Amps investiert. Für mich am FoH und auch für Mark, der den Monitormix macht, ist das die perfekte Lösung“, erklärt uns Joey. „Es ist fast wie im Studio – keinerlei Lärm auf der Bühne, keine Stacks, die dir die Signale zumatschen, und vor

allem hast du keinen Stress mit endlosen Pedalboards, Effekten und irgendwelchen Bodentretern. Das ist alles mit an Bord, du schaltest von Sound zu Sound und es gibt keinerlei Unterschiede im Pegel, nichts brummt oder verschlechtert das Signal. Alles kommt so am Pult an, wie es sein soll.“ Zudem sind diese Profiling Amps auch auf der Kostenseite so einer Tour die absoluten Gewinner. „Stell dir vor, du müsstest Stacks, Heads, Effekte und all das auf der Tour dabei haben – das kostet Zeit beim Aufbau und beim Verkabeln, du musst jede Menge Gewicht und Truckspace mit einplanen. Und noch etwas darfst du nicht vergessen“, fügt Joey noch an, „diese Kemper Amps machen überall auf der Welt den gleichen Job. Es gibt keine Röhren, die altern, keine Pappen, die ausgelutscht sind und keine Heads, die je nach Backline-Rental einfach anders klingen. Und sie gehen nicht kaputt – einer der größten Vorteile. Wir haben vier von den Dingern dabei, einer dient als Not-Reserve und kann für alle eingesetzt werden.“ Zudem spart diese Lösung nicht nur Platz im

Truck, sondern auch auf der Bühne. „Wenn – so wie beim Double Feature – gerade mal zehn Minuten für den Wechsel bleiben, dann ist so ein Amp Gold wert.“

### Noch leiser

Uneingeschränkte Zustimmung kommt von Mark Beemer, der bei Trivium den Monitorplatz betreut. „Diese Art zu arbeiten, gefällt mir wirklich“, so Mark. „Der Unterschied zwischen meinem Job und Joeys Job liegt in der Vorbereitung. Während er zwar genau wie ich ein festes Setup hat, muss er jeden Tag aufs Neue mit dem Raum arbeiten. Wie klingt die PA, wie reagiert der Raum, was passiert, wenn der Laden voll ist? All das sind Dinge, um die ich mich nicht kümmern muss, denn die gesamte Band ist auf In-Ear.“ Wirklich komplett – es gibt keine Sidefills, keine Shaker oder Kicker. „Die Kunst oder die Herausforderung ist für mich, vor dem ersten Gig bereits ein optimales Setup am Start zu haben – dann kann ich im Notfall innerhalb von 30 Minuten spielbereit sein“. Die nötige Zeit für diese Vorbereitung haben sich Trivium vor der deutschen Tour genommen, während der Vorproduktion bei MTS in Ratingen. „Erst mal muss das System technisch stehen. Keine UHF-Probleme, alle Signale gepatched, alle In-Ears am Start. Wenn das läuft, dann beginne ich, ein paar Mixe vorzubereiten, als Grundlage. Und es gibt viel mit den Musikern abzustimmen, die sind zwar auf ihrem Instrument topp, haben technisch gesehen jedoch Defizite. Die wissen nur – irgendwas gefällt mir am Sound oder am Mix nicht. Das sind manchmal nervige Kleinigkeiten, die sich aber letztendlich lohnen.“

Genau wie Joey legt Mark großen Wert auf die Konsistenz. „Wenn der Mix Abend für Abend anders ist, dann macht das die Musiker bekloppt. Aus diesem Grund haben wir irgendwann die Atmo-Mikrofone an der Bühnenkante abgeschafft. Keiner weiß, was aus dem Raum zurückkommt – es klingt einfach nie gleich. Also belassen wir es bei den ohnehin schon offenen Mics auf der Bühne, wovon es

genug gibt. Joey erlaubt sich den Luxus, jedes Becken einzeln abzunehmen, dazu kommen die Gesangsmics – das reicht für die Atmo.“

### Noch räumlicher

Damit der Mix auf den Band-In-Ears möglichst natürlich ankommt, hat Mark noch ein paar kleine Tricks auf Lager. „Obwohl viele meinen, Reverb hätte nichts auf dem Monitor

zu suchen, gebe ich insbesondere bei den Stimmen und auch bei den Drums einen Hauch Reverb dazu. Wenn jeglicher Raum fehlt, dann klingt das Ergebnis zu trocken, zu steril und das mögen die Sänger nicht. Wenn ich etwas Reverb ‚spendiere‘, bettet das die Stimme besser in den Mix ein. Plötzlich fühlen sich die Jungs auf der Bühne wieder wohl“, so Mark. „Ansonsten versu-

Anzeige



# BX

## CARBON SERIE

Die neuen BX Carbon Monitore bieten hochwertige Komponenten, ein innovatives Gehäusedesign und effiziente Leistung für ein präzises Studio-Monitoring. Gleichzeitig nehmen sie erstaunlich wenig Platz ein.

Das Class A/B Verstärker-Konzept wurde für einen noch ausgewogeneren Klang überarbeitet, der verbesserte Waveguide des Hochtöners sorgt für eine außergewöhnliche Klangabbildung. Die neue Acoustic Space Control bietet flexible Möglichkeiten zur Raumanpassung, integrierte LEDs helfen bei der korrekten Ausrichtung der Lautsprecher.

**M-AUDIO**  
© 2014 M-Audio Brands, Inc.

M-AUDIO

© 2014 M-Audio Brands, Inc.



In den drei SKB-Racks am Bühnenrand ist Platz für unzählige Sounds und Setups – die Kemper Amps lassen sich mit digitalen Files für das Wunsch-Stack füllen



Entspannte Ruhe bei der Vorproduktion – im Hintergrund das Rack für die Yamaha CL-1, davor das Pult und im Vordergrund eine Richtantenne für die IEM-Systeme



Marks Monitorplatz von der Bühne gesehen – zumindest bei der Vorproduktion; Bei den Shows bleibt weit weniger Platz am Bühnenrand

che ich, den Level möglichst moderat zu halten, auch wenn die Musiker die letzte Instanz sind und den Pegel am Bodypack selbst in der Hand haben. Eine Ausnahme von der Regel gibt es allerdings: Drummer Nick. Bei dem geht es auf den In-Ear-Hörern grundsätzlich eine Nummer lauter zu. „Aber Nick ist auch ein Hard Hitter mit mächtigem Anschlag.“

### Ein Trigger für die Kickdrum

An der Stelle schalten wir erneut zu Joey, der in Sachen Mikrofone und Quellen noch Input für uns hat. „Ich habe meinen eigenen Mikrofonsatz dabei und der ist bunt gemischt.“ Eigen ist Joey dabei, denn wenn er etwas nicht mag, dann ist es, seine Mikros mit anderen Acts zu teilen. „Das ist eine ganz einfache Sache – es sind meine Mikros, ich möchte beim nächsten Gig keine Probleme ha-

ben, weil eine andere Band eines der Mikros vielleicht beschädigt hat (was am Drumset schnell mal passieren kann), und bei den Gesangsmikros kommt noch die Sache mit der Hygiene dazu“, so Joey. „Bei den Kondensern für die Becken ist einiges von Audio-Technica dabei, am Drumset gibt es zudem verschiedene Mics von Sennheiser oder Shure. Bei der Kickdrum setze ich eine Kombi aus dem e901 von Sennheiser (einer Grenzfläche) und einem Trigger ein – aber ohne Soundmodule oder Expander. Mit dem Trigger steuere ich lediglich das Gate am e901, denn Nick spielt

die Bassdrum-Pedale so extrem schnell und hart, dass ich ohne externen Trigger kaum eine Möglichkeit habe, den Attack sauber hinzubekommen.“

Noch einen Trick für fette Gitarrensounds? „Einfach die Kanäle doppeln und einen der beiden mit leichtem Input-Delay versehen“, so Joey. „Digital geht das bei vielen Konsolen ganz wunderbar, mit 5 oder 10 Millisekunden wird die Gitarre richtig fett und breit. Je nach Sound und Song kann ich das Signal ergänzen und der Gitarre den richtigen Druck verpassen.“ ■